5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Böldergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Hans Mößler in Halle/S.

Nummer 183 — Halle, Dienstag den 4. Juli — 1916

Lebhafte Kampftätigkeit auf beiden Fronten.

Ein russischer Vorstoß westlich Kolomea zum Stehen gebracht. — Vergeblicher russischer Ansturm bei Jakubeny.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 3. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina nichts von Belang. Die Kämpfe bei Kolomea haben an Umfang zugenommen. Ein starker feindlicher Vorstoß westlich der Stadt ist durch Gegenangriff zum Stehen gebracht worden. Südöstlich von Tlumacz, wo deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gefecht stehen, brach eine in 1½ Kilometer Frontbreite angesetzte russische Reiterattacke im Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Im Raume südlich von Luck gewann der Angriff der Verbündeten abermals Raum. Westlich und nordwestlich von Luck wurden heftige russische Vorstöße abgeschlagen. Ebenso scheiterte eine feindliche Reiterattacke in der Gegend von Zloczewka. Nordöstlich von Baranowitschi wiesen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen starke, durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete Angriffe ab. Die Kämpfe sind noch nicht völlig abgeschlossen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die lebhafte Tätigkeit der feindlichen Geschütze und Minenwerfer gegen die Hochfläche von Doberdo, namentlich gegen den Abschnitt südlich des Monte Dei fei Busi, hält an. Stellenweise kam es auch zu hartnäckigen Handgranatenkämpfen. Im Marmolata-Gebiet und an unserer Front zwischen Brenta und Etsch wurden wieder mehrere Angriffe des Feindes abgewiesen. Im Raume bei Monte Interotto brachte Leutnant Kaiser mit einer kecken Mann starken Patrouille des k. u. k. Landwehr-Infanterieregiments Nr. 26 von einer gelungenen Unternehmung gegen feindliche Maschinengewehre 266 Italiener, darunter vier Offiziere als Gefangene zurück. An anderen Stellen wurden gestern 14 Offiziere und 336 Mann gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Russischer Bericht.

(W. T. B.) Petersburg, 3. Juli. Amtlicher Bericht vom 2. Juli abends: Südlich des Stochod dauern die Kämpfe auf breiter Front an. In allen Gefechten wurde der Feind abgewiesen. Nördlich der Pinsker Sümpfe wird das Infanteriefeuer stellenweise lebhafter. Ein feindliches Flugzeug warf einige Bomben auf den Bahnhof Woledetschno. Eines unserer U-Boote versenkte im Bosporus einen großen Segler; die Besatzung wurde freigegeben. Kaukasus: In Gegend östlich der Stadt Baiburt nahmen wir eine Reihe feindlicher befestigter Höhen. Zwei Geschütze, ein Maschinengewehr und ein Bombenwerfer wurden erbeutet. Die feindlichen Verluste sind sehr schwer.

Vergeblicher russischer Ansturm bei Jakubeny.

Petersburg, 3. Juli. Am Sonnabend machten die Russen mit starken Kräften den ersten großangelegten Angriff im Raume von Jakubeny. Das Gefecht, an dem sich starke Infanterie- und Artilleriekräfte beteiligten, nahm einen überaus heftigen Verlauf. Der Feind ging wieder in mehreren Kolonnen vor und erlitt schwere Verluste. Ein ganzes russisches Bataillon wurde völlig aufgerieben. Die Russen, von unseren Geschützen unter Sperrfeuer genommen, ließen Hunderte von Verwundeten und Toten an den Berghängen und Schluchten zurück, wohin sie zu flüchten versuchten. (B. T.)

Die russischen Verluste.

(W. T. B.) Wien, 3. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gefangenenaussagen, aufgegriffene Meldungen und sonstiges Material ergeben nunmehr ein annäherndes Bild über die russischen Verluste während der letzten Offensive. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß hinter der Front für jeden Truppenkörper 50 bis 75 % des Standes an Ersatztruppen bereitgestellt waren. Beispielsweise hatten, um eines unter den ungefähren Beispielen anzuführen, das 53. russische Infanterieregiment von der 13. Division kämpfenden Armee Lesschitzky am 6. Juni 3250 Mann, vier Tage später nunmehr 800 Mann, verlor also 2450 Mann, oder 75 % seines Standes. Am 14. Juni wurden 2200 Mann Ersatz eingestellt, womit das Regiment wieder annähernd seine Kriegsstärke erreichte. Aber schon am 21. Juni waren von acht Kompagnien fünf gänzlich aufgerieben, während drei nur 20 bis 25 Gewehre zählten. — Aehnliche Verhältnisse ergaben sich als Folge der massenmörderischen Taktik der russischen Feldherren bei den meisten Truppenkörpern unter Brussilows Befehl. Alle verläßlichen Angaben stimmen darin überein, daß die bei der russischen Feldarmee bereitgestellten, bis zu ⅔ des Kampfstandes betragenden Ersatztruppen zur Wiedergewinnung der vollen Kriegsstärke nicht mehr ausreichen. Es muß aus den Ersatzkörpern neues Kanonenfutter herausgeholt werden. Das russische Südwestheer hüßte in einem Kriegsmonat kaum weniger als 500 000 Mann an Toten und Verwundeten ein.

Ein Zugeständnis an Rußlands Bauern.

(W. T. B.) Petersburg, 3. Juli. (Petersburger Telegraphenagentur.) Die Duma hat einen Gesetzentwurf angenommen, wonach den Bauern die gleichen bürgerlichen Rechte wie den anderen Klassen zustehen.

Die Reichsduma vertagt.

(W. T. B.) Petersburg, 3. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Durch kaiserlichen Ukas ist die Reichsduma bis zum 14. November vertagt worden.

Die englisch-französische Offensive.

Enttäuschung in London.

(T. U.) Amsterdam, 4. Juli. Uebertriebene Erwartungen, welche die ersten Mitteilungen über die englische Offensive in ihrem ungewohnten Stil in London erweckt hatten, schienen gestern einigermaßen bekämpft zu werden. Man scheint nach der grobartigen sechstägigen Artillerievorbereitung einen stürmischen Generalvormarsch erwartet zu haben und ist enttäuscht, daß nicht einmal das Tempo der letzten Offensive den Los erreicht wird. Die „Times" und andere Blätter warnen vor übertriebenen Erwartungen. Berl. Tgbl.)

Die Stimmung in Paris.

(T. U.) Lugano, 4. Juli. Nach dem Pariser Korrespondenten des „Corriere della Sera" bewahrt die Pariser Bevölkerung eine würdige Haltung. Die Herzen seien voll zum Ueberfließen von Hoffnungen und spannenden Erwartungen, aber die Bevölkerung enthalte sich jeder lärmenden Bezeugung ihrer Gefühle. Zwei Jahre herber Prüfung habe Frankreich gelehrt, Vorsicht zu üben. Auch die Zeitungen raten zur Geduld und warnen vor allzu kühnen Voraussichten, ja vor dem Glauben, daß der allgemeine Zusammenbruch des Feindes nahe sei. Sie wollen nicht einmal, daß man von einer allgemeinen Offensive redet, da dieser Ausdruck erst angewendet werden könnte, wenn die Aktion zu ihrer vollen Entwicklung gekommen sein würde. (Lok.-Anz.)

Der Höhepunkt des Krieges.

(W. T. B.) Kopenhagen, 4. Juli. „Politiken" schreibt: Mit dem Angriff der Engländer auf der Westfront hat der Krieg einen Punkt erreicht, der hoffentlich den Höhepunkt darstellt. Es ist eine große Anspannung, die entweder Sieg oder die Klärung der Erkenntnis bringen muß, daß der Sieg nach irgend einer Seite unmöglich ist. Nach den Kämpfen der nächsten Monate kommt sicher ein Moment, durch den der zukünftige Friedensvermittler endlich die Aussicht erhält, offene Ohren zu finden. Wenn der Krieg noch ein paar Jahre fortgesetzt wird, wird unser Weltteil wahrscheinlich vollständig entmarkt und verschuldet sein, außerstande zu einem inneren Wiederaufbau.

Die französischen Kolonialtruppen.

(T. U.) London, 4. Juli. Ein Korrespondent des „Daily Expreß" beschreibt die französischen Kolonialtruppen, die an der Westfront gegen die Deutschen kämpfen sollen. Es waren dort, so schreibt er, Mohren, Turkos, Tunesier, Algerier, Mohnesen und viele andere Rassen, alle gekleidet in Weiß, mit Turbanen auf dem Kopf, die mit bunten Chechias festgebunden waren. Sie trugen weite leinene Hosen. Auf jedem Turban glänzte ein französischer Stahlhelm. Es war ein Anblick, welcher eine eigenartige Rührung erweckte, ich kann meinen Eindruck von den Truppen kaum beschreiben. Vor allem ist die feierliche Ansprache eines Mohren hervorzuheben, der zu uns in französischer Sprache redete, und uns, die Alliierten, als Brüder ansprach und zum Ausdruck brachte, er wolle Frankreich zum Siege verhelfen und die Barbaren vernichten.

Das Bombardement von Karlsruhe.

(W. T. B.) Berlin, 3. Juli. Ein französischer Funkspruch vom 28. Juni meldet: Ein deutsches Radio-Telegramm meldet die schreckliche Wirkung des von unseren Fliegern am 22 Juni ausgeführten Bombardement der Stadt Karlsruhe. 257 Personen wurden getötet oder verwundet. Das brandmarkt das Verbrechen dieses Bombardements einer offenen Stadt ohne jeden militärischen Zweck. Es muß daran erinnert werden, daß das Bombardement als Vergeltung für das deutsche Bombardement der offenen Städte Bar le Duc und Luneville befohlen worden war, das ebenfalls zahlreichen Mißkombattanten das Leben gekostet hatte. Wir sind entschlossen, den Feind zu züchtigen, der keines der Kriegsgesetze respektiert, und haben diese Entscheidung erst getroffen, nachdem die Zahl der von ihm begangenen Attentate jedes Maß überstieg. Wir sind für die Zukunft entschlossen, unsere Haltung nach der unseres Gegners zu richten. — Die französische Heeresleitung hat aber vergessen, darauf aufmerksam zu machen, welch großer Unterschied zwischen der Beschießung französischer Städte, die samt und sonders unmittelbar hinter der Front oder im Operationsgebiet liegen, und der Beschießung von Karlsruhe ist. Auch erwähnt sie nicht, daß die Franzosen seit längerer Zeit planmäßig die französischen Städte im deutschen Operationsgebiet mit Bomben angreifen. Die französische Pressezensur hat weder den Abdruck des obenerwähnten Funkspruchs, noch eine eingehende Besprechung des Angriffs auf Karlsruhe im eigenen Lande gestattet, wohl aus dem Grunde, um den tiefen Eindruck zu vermeiden, den die hohe Anzahl von Toten auf den rechtlich denkenden Teil des französischen Volkes zweifellos gemacht haben würde. Dem Ausland gegenüber soll die Untat durch den Funkspruch entschuldigt werden.

Das Ziel der englischen Blockadepolitik.

Amsterdam, 3. Juli. In einem triumphierenden Artikel über die Aufhebung der Deklaration von London, was „Daily Mail" als ihr ganz eigenes Verdienst ansieht, erörtert das Blatt, wie sich die Blockade nunmehr gestalten werde. Darnach wäre es mit den Rechten der Neutralen nunmehr gänzlich zu Ende. Das Blatt meint, der amerikanische Bürgerkrieg habe alle Präzedenzfälle geliefert, die nötig seien. Die Verbündeten seien berechtigt, allen deutschen Export als Konterbande zu erklären und überall als Prise zu nehmen. Ferner könnten nach dem amerikanischen Grundsatze alle Waren, über deren Ziel Mißtrauen herrsche, ohne weiteres als Prise genommen werden, ganz gleich, ob sie für Holland, Dänemark oder ein anderes Land bestimmt sind. Daß Amerika einen derartigen Grundsatz aufgestellt hätte, ist nicht bekannt geworden und auch nicht wahrscheinlich. Die amerikanischen Exporteure würden eine Norm wie die der „Daily Mail" gewiß nicht ruhig hinnehmen. (Voss. Ztg.)

Neue U-Boot-Beute.

(W. T. B.) Bern, 3. Juli. Wie der „Temps" meldet, wurde der französische Küstenfahrer „Saint-Jacques" (2459 To.) vor der holländischen Küste torpediert. Neun Mann sind ertrunken.

(W. T. B.) Amsterdam, 3. Juli. Lloyds meldet aus Licata (auf Sizilien): Der norwegische Dampfer „Holin" hat hier die Mannschaft des Dampfers „Teano" (1907 To.) der englischen Wilson-Linie an Land gesetzt. Der Dampfer „Teano" ist von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden.

Die Vorgänge in Griechenland.

Neue Gewaltmaßnahmen gegen griechische Beamte.

(T. U.) Genf, 3. Juli. Die französischen Militärbehörden ließen laut einer Meldung Lyoner Blätter aus Saloniki den griechischen Unterpräfekten von Sabatuka und den Bürgermeister von Monti verhaften, weil sie angeblich Beziehungen zu Deutschen und Bulgaren unterhielten. Der erstere wird außerdem beschuldigt, dem Archimandriten Mikandros an Bulgarien ausgeliefert zu haben. (Berl. Tgbl.)

Antivenizelistische Kundgebungen.

(T. U.) Genf, 4. Juli. Französische Blätter melden aus Saloniki: Am Sonntag drangen etwa 20 griechische Offiziere mit gezogenem Säbel und vorgehaltenem Revolver in die Redaktionsräume des neuen venizelistischen Blattes „Nizogiannis", verletzten einen Redakteur und zertrümmerten ein im Zimmer aufgehängtes Bildnis von Venizelos. In griechischen Provinzorten mehren sich die antivenizelistischen Kundgebungen entlassener Reservisten. (Morgenpost.)

Zar Ferdinand an die deutschen Reichstagsabgeordneten.

(W. T. B.) Warna, 4. Juli. Zar Ferdinand hat den deutschen Reichstagsabgeordneten gedrahtet:

Die liebenswürdige Depesche der Reichstagsabgeordneten habe ich mitfreuden erhalten und danke denselben wärmstens dafür. Im Geiste weile ich heute mit Ihnen am Euxinos und bedauere lebhaft, Ihnen nicht persönlich meine Gärten vorführen zu können. Herzliche Grüße.

Die Kämpfe in Ostafrika.

(W. T. B.) London, 1. Juli. (Amtlich.) Eine Drahtung aus Ostafrika meldet, daß die Deutschen sich aus Ubena östlich der Livingstone-Berge vor den Engländern zurückgezogen haben.

Der Aufstand in Französisch-Aequatorial-Afrika.

(W. T. B.) London, 1. Juli. Dr. Reginald Wingate hat den britischen Oberkommissar in Aegypten über die Unterdrückung eines Aufstandes in Französisch-Aequatorial-Afrika Bericht erstattet. Der Sultan Bangagagens griff im Februar die französische Station Mopoi an, und die französische Garnison war genötigt, sich auf belgisches Gebiet nach der Station Bangoro zurückzuziehen. Im März wurden kombinierte Operationen von französischen, belgischen und englischen Truppen unternommen. Die Aufständischen wurden geschlagen, und die französische Flagge wurde wieder in Mopoi gehißt. Der Sultan selbst ist entkommen.

Der amerikanisch-mexikanische Konflikt.

(T. U.) Genf, 3. Juli. Der „Newyork Herald" meldet aus Washington, daß die von Carranza in Freiheit gesetzten amerikanischen Gefangenen über Grausamkeiten berichtet hätten, die von den Mexikanern an Verwundeten begangen worden seien. Diese Nachricht habe den augenblicklichen Abbruch der von Wilson durch Vermittlung der Gesandten der südamerikanischen Republiken anbebahnten Friedensverhandlungen zur Folge gehabt und die Möglichkeit eines Krieges mit Mexiko gewinne an Wahrscheinlichkeit. Man erwartet in Washington den Bericht des von den Mexikanern gefangen genommenen Leutnant Hoag. Falls dieser die von den anderen Gefangenen gemachten Aussagen bestätigt, werde die Lage kritisch. (Berl. Tgbl.)

Der Verfassungsstreit in China.

Stockholm, 4. Juli. Die meuternde chinesische Kriegsflotte stellte nach der „Nowoje Wremja" folgende Forderungen: Vollständige Durchführung der Konstitution, Berufung des Parlaments und Absetzung des neuen Kabinetts. (Lok.-Anz.)

Das Eiserne Kreuz I. Klasse für den Prinzen Adalbert.

Berlin, 4. Juli. Dem Prinzen Adalbert von Preußen, dem dritältesten Sohne unseres Kaiserpaares, ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden. (Lok.-Anz.)

Fürst Josf-Christian zu Stolberg-Roßla †.

Magdeburg, 3. Juli. Fürst Josf-Christian zu Stolberg-Roßla ist den schweren Verwundungen, die er bei den Kämpfen im Osten davongetragen hat, im Lazarett zu Kowel erlegen. (Lok.-Anz.)

Neue Gesetze.

(W. T. B.) Berlin, 3. Juli. Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Gesetz zur Aenderung des Vereinsgesetzes und des Gesetzes über den Warenumsatzstempel vom 26. Juni 1916.

Bundesratsbeschlüsse.

(W. T. B.) Berlin, 3. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über Brünstern, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Festsetzung der Ortslöhne und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Krankenkassenleistungen bei Ersatzkassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191607047/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 3. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Fortsetzung der englisch-französischen Angriffe beiderseits der Somme erreichte nördlich des Flusses im allgemeinen keine Vorteile; der Feind erlitt hier außerordentlich hohe blutige Verluste. Südlich des Flusses bogen wir nachts die gestern in die Riegelstellung zurückgenommene Division in eine zweite Stellung zurück.

Die Gefechtstätigkeit auf den nicht angegriffenen Armeefronten ist die gleiche geblieben.

Westlich der Maas führten Versuche der Franzosen, uns die an der Höhe 304 genommenen Grabenstücke wieder zu entreißen, zu kleineren Infanteriekämpfen. **Oestlich der Maas** erstürmten sich der Feind weiter in vergeblichen Angriffen gegen das Werk **Thiaumont und die Höhe „Kalte Erde“, an einem derselben drang er vorübergehend in unseren vorderen Graben etwa 600 Meter südwestlich des Werkes ein, wurde aber sofort wieder geworfen. Südöstlich der Feste Vaux ist die „Hohe Batterie von Damloup“** seit heute nacht in unserer Hand; dort wurden 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Gegen die deutschen Stellungen im Priesterwald (nordwestlich von Pont-à-Mousson) vorgehende französische Abteilungen wurden mühelos abgewiesen.

In den nächtlichen Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden sechs feindliche Flieger abgeschossen, vier davon in unseren Linien. Leutnant **Mulzer** hat dabei den siebenten, Leutnant **Parschau** den sechsten Gegner außer Gefecht gesetzt. Durch Abwehrfeuer ist ein feindlicher Doppeldecker über Douaumont, ein anderer vorgestern östlich Berwiste (Westfront) heruntergeholt. Zwei französische Fesselballons wurden in Gegend von Verdun von unseren Fliegern abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Russische Torpedoboote und das Linienschiff „Slawa“ beschossen ohne Erfolg die kurländische Küste östlich von Nagaasem. Sie wurden von unseren Küstenbatterien wirkungsvoll gefaßt und von Fliegergeschwadern angegriffen. Die „Slawa“ ist getroffen.

An vielen Stellen der Armee des Generalfeldmarschalls v. **Hindenburg** steigerte der Feind sein Feuer und unternahm mehrfache Vorstöße, die nur bei Mitau (nördlich von Smorgon) zum Kampfe in unseren Linien führten, aus denen der Gegner unter Einbuße von 249 Gefangenen und starken blutigen Verlusten sogleich wieder vertrieben wurde.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen **Leopold von Bayern**: Die Russen haben nordöstlich und östlich von Gorodischtsche, sowie beiderseits der Bahn Baranowitschi—Smorgon nach vielstündiger Feuervorbereitung angegriffen. Gegen nordöstlich von Gorodischtsche eingedrungene Abteilungen ist der Gegenstoß im Fortschreiten, sonst ist der Feind unter Zurücklassung vieler Toter und Verwundeter zum Kehrtmachen gezwungen worden.

Heeresgruppe des Generals v. **Linsingen**: **Starke russische Gegenangriffe nördlich und südwestlich von Luck konnten unser Vorschreiten nicht aufhalten; große Kavallerieattacken brachen blutig zusammen. Die Gefangenenzahl ist um etwa 1800 Mann gestiegen.**

Armee des Generals Grafen v. **Bothmer**: **Südöstlich von Tlumacz stehen unsere Truppen in günstigem Kampfe.**

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak

am 31. Mai—1. Juni 1916

auf Grund amtlichen Materials.

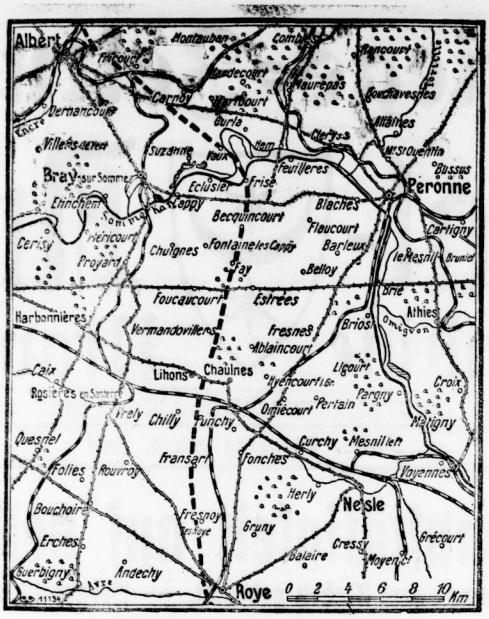
IV.

Der Nachtmarsch.

Den Verlauf der nun folgenden Nachtkämpfe eingehend zu schildern, ist wegen der Fülle der Einzelheiten im Rahmen dieser gedrängten Darstellung unmöglich. Das Bestreben unserer Schlachtenleitung war vor allem dahin, den absichtenden Feind durch Nachtangriffe unserer leichten Streitkräfte zu schädigen. Gleiche Versuche mußten vom Gegner erwartet werden. Die Verhältnisse der Nacht waren nach Oertlichkeit und Wetterlage für uns denkbar ungünstig. Unsere allgemeine Marschrichtung nach beendeter Schlacht war für den Feind gegeben. Ueberdies ist das Seegebiet südlich des Schlachtfeldes in seiner ganzen Ausdehnung nach Osten durch die jütische Küste beschränkt. Dem Gegner bieten sich verschiedene Rückmarschrichtungen. Nördlich des Schlachtfeldes öffnet sich die See über Nord nach Osten und Nordosten allen Seiten freien Raum bis zur norwegischen Küste. Die feindlichen leichten Streitkräfte, die erheblich in der Ueberzahl sind, können uns aber gewissermaßen in fester Stellung erwarten, während die unseren den Gegner suchen müssen. Dazu ist die nordische Nacht kurz, das Wetter neblig und unsichtig.

Kurz nach 12 Uhr haben „Hamburg“ und „Elbing“ ein Gefecht mit einem Kleinen Kreuzer der Arethusa-Klasse, der schwer beschädigt wird. Etwa 12 Uhr 30 stoßen unsere älteren Kleinen Kreuzer der IV. Aufklärungsgruppe auf überlegene feindliche Streitkräfte, die von ihnen unter sehr starkem Feuer genommen werden. Auf unserer Seite erhält der kleine Kreuzer „Frauenlob“ eine Beschädigung, die ihn in der Gefechtstätigkeit herabsetzt. Er kommt aus Sicht und wird von da ab vermißt. Zwischen 1 und 3 Uhr vormittags folgen zahlreiche Zerstörerangriffe gegen das 1. Geschwader. Immer von neuem flammt der Horizont von Schüssen und leuchtenden Scheinwerfern. Das Zerstörerführerschiff G 40 — die Bezeichnungen sind in der Nacht nur undeutlich zu erkennen und daher nicht durchaus sicher —, die Zerstörer G 8 (oder 93), 78, G 06 und 27 werden durch Feuer, zum Teil im Zeitraum von Sekunden vernichtet. Ein Zerstörer, dessen Bezeichnung nicht zu erkennen war, rammt einem Linienschiff durch Rammstoß in zwei Teile geschnitten. Ferner werden 7 Zerstörer, darunter G 30 getroffen und schwer beschädigt. Mitten in diesen Gefechten taucht plötzlich ein Panzerkreuzer der Cressy-Klasse dicht neben unseren Linienschiffen, darunter das Flottenflaggschiff, bis die See von Feuer überschüttet. Nach 40 Sekunden brennt das ganze Schiff und ist nach 4 Minuten gesunken. Zahllose Torpedolaufbahnen werden während dieser Angriffe von unseren Schiffen gesichtet, aber nur unser kleiner Kreuzer „Rostock“ erhält einen Torpedotreffer. „Elbing“ wird bei einem unvermeidlichen Manöver beschädigt. Beide Schiffe müssen später verlassen werden. Die Besatzungen werden bis zum letzten Mann von unseren Torpedobooten an Bord genommen. In den Morgenstunden fällt unter älteres Linienschiff „Pommern“ einem Torpedoschuß zum Opfer. Von den beschädigten feindlichen Zerstörern bleiben auch den Gefechten mehrere, wie lohende Fackeln brennend, liegen. Unter ihnen werden die neuesten Zerstörerführerschiffe „Tipperary“ und „Turbulent“ festgestellt. Die Ueberlebenden der Besatzungen werden von uns gerettet, die Schiffe in sinkendem Zustande zurückgelassen. Auch unsere Torpedoboote finden Gegenlerch, sich während der Nacht mit den englischen Zerstörern zu messen. **Nur ein Boot geht verloren,** es ist auf eine vom Feinde gelegte Mine gelaufen. Unsere tapfere „Lützow“, **die den Nachtmarsch noch mit mittlerer Geschwindigkeit angetreten hat, hält sich noch lange manövrierfähig.**

Als das Frührot des historischen 1. Juni am östlichen Himmel aufdämmerte, **erkannte** [illegible] **bis die Scheerung.**



Das Kampfgebiet der englisch-französischen Offensive.

erwachende Sonne die zu neuer Schlacht aufmarschierte englische Linie beleuchten werde. Diese Erwartung wurde getäuscht. Der Horizont ringsum war leer, soweit das Auge reichte. Erst am Vormittage wurde durch eines unserer mittlerweile aufgestiegenen Luftschiffe ein aus zwölf Schiffen bestehendes Linienschiffsgeschwader, das aus der südlichen Nordsee kommend mit hoher Fahrt nordwärts steuerte, gemeldet. Zum größten Bedauern aller Beteiligten war für unsere Flotte zu spät, um es noch einzuholen und anzugreifen.

Die bis zum Morgen gespannt auf die Gegenwart und die kommenden Stunden gerichteten Gedanken konnten sich nun in Ruhe rückwärts wenden. Zum ersten Male klärte sich im bewußten Nachdenken die sich bunt drängende Fülle der Erlebnisse und Bilder. Was war geschehen? Noch der für uns gute einem schönen Erfolge beendeten Panzerkreuzerschlacht gegen einen zeitweise erheblich überlegenen Feind erscheint im rechten Augenblick das Gros unserer Linienschiffe. Die englischen schnellen Verbände gehen nordwärts zurück. Unsere Flotte folgt ihnen, die Panzerkreuzer unter zunehmend heftigem Feuerkampf. In der dunkelerfüllten Luft stößt unsere aus leichten Streitkräften bestehende Spitze auf das feindliche weit überlegene Linienschiffsgros. Der Flottenchef entschließt sich, die vollzählig versammelte und etwa um das Doppelte überlegene englische Hauptstreitmacht anzugreifen. In zwei aufeinander folgenden wuchtigen Stößen mitten in die gegnerische Linie hinein entlehnt der Feind empfindliche Verluste, während von unserer Seite ein Kleiner Kreuzer und vier Torpedoboote auf dem Kampfplatz bleiben. Als unsere Streitkräfte zum dritten Male dem Gegner sich in Schlachtordnung stellen, ist er verschwunden. Nach kurzen letzten Aufflackern der Taglichkeit folgen in spukhaften Bildern Nachtgefecht auf Nachtgefecht, bis der Tag graut. Am Morgen fehlen zwar die brave „Pommern“, ferner „Rostock“ und „Frauenlob“, aber der Feind hat im Angriff schwere Verluste erlitten. Als die Sonne erwacht und das Auge nach den Anstrengungen des Kampfes Heil findet, unsere Linien zu überschauen, trägt zwar manches Schiff ein Ehrenmal an Stirn und Leib, mancher brave Kämpfer fehlt in den Reihen der Kameraden, aber die Lebenden kehren siegreich heim, und eine stille ernste Freude senkt sich über aller Herzen.

Auf unserer Seite ist in dem sichtlichen Bestreben in der ersten Verlegenheit dem zwar nicht verwöhnten Publikum einen Stecken des Trostes zu reichen, die abgegriffene Behauptung wiederholt worden, die englische Flotte habe „das Schlachtfeld behauptet“. Auf das laienhaft Unsinnige dieser Phrase ist schon von anderer Seite hingewiesen worden. Die See kennt keinen Besitz und keinen Gebietserwerb im Sinne des Landkrieges. Man kann nicht 50 Quadratkilometer Nordsee erobern. In der Seeschlacht entscheidet lediglich der Kampferfolg. Nehmen wir aber, um dem englischen Standpunkt ganz gerecht zu werden, einmal den Gedanken auf. Das Kriterium, daß die englischen Offiziösen „für den Begriff der Behauptung des Schlachtfeldes“ am 24. Januar 1915 nach dem Gefecht auf der Doggerbank der Welt an die Hand gegeben, war die Tatsache, daß die Gefangenen sich in englischen Händen befanden. Am 31. Mai sind die Ueberlebenden fast aller versenkten englischen Schiffe und Fahrzeuge von uns aufgenommen worden. Man wird also nicht umhin können, dieses Mal einen anderen Beweis für die „gegrichte Behauptung des Schlachtfeldes“ ausfindig zu machen.

Der Nebel, der nach englischen offiziellen Telegrammen „die Vernichtung der deutschen Flotte verhindert hat“, hat die deutsche Flottenführung zwar auch getrübt, aber sie nicht davon abzuhalten vermocht, sich der englischen Flotte zum Kampfe zu stellen und sie anzugreifen.

Ferner wird behauptet, daß nicht die ganze englische Flottenmacht zur Stelle war. Es wäre gewiß kein Fehler der deutschen Strategie, wenn es ihr am 31. Mai gelungen wäre, mit voll versammelter Flotte einen unterlegenen Teil der englischen Streitmacht zu fassen. Es muß aber nochmals ausdrücklich festgestellt werden, daß der deutschen Flotte die restlos versammelte Hauptstreitmacht der englischen Flotte gegenüber gestanden hat.

An englischen Kräften sind festgestellt:

Großkampfschiffe	wenigstens	28
Schlachtkreuzer	„	9
Aeltere Panzerkreuzer	„	8
Kleine Kreuzer	„	20
Zerstörerführer und Zerstörer	weit über	100

An schweren Geschützen waren zur Stelle:

38 Zentimeter-Geschütze	über	60
34,3 Zentimeter-Geschütze	„	160
30,5 Zentimeter-Geschütze	„	130

Die Verluste durch feindliche Gegenwirkung betragen [illegible] englischer Seite nach vorsichtiger

	Engl.	Deutschl.
Großkampflinienschiffe	3	—
Großkampfpanzerkreuzer	3	1*)
Aeltere Linienschiffe	—	1
Aeltere Panzerkreuzer	4	—
Kl. Kreuzer u. Zerstörerführerschiffe	3	3*)
Zerstörer (Torpedoboote)	12	5

Zum Ueberfluß sei nochmals betont, daß die deutsche Flotte außer den hier angegebenen kein Schiff und kein Fahrzeug eingebüßt hat, weder auf dem Schlachtfelde noch auf dem Rückmarsch.

Das Kräfteverhältnis war also ungefähr: 2:1.

Das Verhältnis der Verluste:

Großkampfschiffe	4:1
Kleinere Fahrzeuge	2:1

Um den in der englischen Vorstellung festgefügten Glauben an die Unbesiegbarkeit der englischen Flotte aufrecht zu erhalten, ist von englischer Seite verbreitet worden, Luftschiffe und U-Boote hätten eine Hauptrolle im Kampfe gespielt. Demgegenüber muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß die Schlacht am 31. Mai, wie so manche Seeschlacht früherer Zeiten, die alte Wahrheit bestätigt hat, daß nur das große, kampfkräftige Schiff, das in sich höchste Angriffs- und Verteidigungskraft vereinigt, die Entscheidung bringt.

An unseren Erfolgen haben gewiß alle Waffen ihren Anteil. Den Ausschlag hat aber unmittelbar die weittragende schwere Artillerie des Großkampfschiffes und unter seinem Schutze die Torpedowaffe gegeben. Wenn das schwächere Fahrzeug seine Waffen erfolgreich zur Geltung bringen konnte, so war dies nur möglich unter dem Schutze des Panzerkreuzers und des Linienschiffes, die ihm den Weg an den Feind heran erkämpften und es wieder aufnehmen mußten. Das leichte Fahrzeug behält seine Bedeutung als sehr wertvolle und notwendige Ergänzung des Kampfschiffes. Damit ist sein Wirkungsbereich bestimmt, aber auch begrenzt.

Der schöne Waffenerfolg auf dem Schlachtfelde vor dem Skagerrak ist im einzelnen die Frucht jahrzehntelanger, angestrengter Friedensarbeit unter der Fürsorge unseres Kaisers und unter der Anleitung unserer Führer, unseres Offizierkorps und unseres gesamten Marinepersonals, ein Erfolg der Einzelausbildung unserer Schiffe und Boote.

Er konnte nur erkämpft werden mit so vorzüglichem Material, wie es der geniale Erbauer unserer Flotte geschaffen hat.

Der vorliegende Versuch der Darstellung des Verlaufs der Schlacht kann natürlich auch in großen Zügen kein abgeschlossenes Bild geben. Dazu fehlt noch der notwendige Abstand von den Dingen. Von englischer Seite wird man nichts unversucht lassen, die sich streng an Tatsachen und nur an einwandfreie Beobachtungen haltende Schilderung als böswillige Verdrehung zu kennzeichnen. Da aber allgemein bekannt ist, daß dies nur geschieht, um den Eindruck des englischen Mißerfolges vor der Welt zu verwischen, kann man über sie zur Tagesordnung übergehen.

Daß die Schlacht vor dem Skagerrak keine ausgesprochene Entscheidungsschlacht war, ist jedem Deutschen klar. Daß sie nicht völlig durchgeschlagen worden ist, liegt nicht an uns, sondern am Gegner, der, obwohl uns ja in jeder Hinsicht weit überlegen, keinen Versuch dazu gemacht hat. Daß diese Schlacht uns aber gegen erdrückende Uebermacht einen sehr wesentlichen Erfolg gebracht hat, steht ebenso für alle Zeiten fest.

Wer das Glück gehabt hat, an diesem Kampfe teilzunehmen, wird freudig dankbaren Herzens bekennen, daß in reichem Maße der Schutz des Höchsten über uns gewaltet. Nur ist es eine alte geschichtliche Wahrheit, daß meist das Glück auf der Seite des Tüchtigen sieht.

(Schluß.)

*) Davon „Lützow“ und „Rostock“ erst nach der Schlacht; außerdem „Elbing“ durch Unglücksfall.

Eine Antwort an Sasanow.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einer Unterredung mit einem Redakteur des „Rußkoje Slowo“ ist der russische Minister des Auswärtigen von neuem auf die Entstehungsgeschichte des Krieges zu sprechen gekommen. Die Schuld Rußlands an der Entfesselung des Weltbrandes ist durch die vom Reichskanzler bei verschiedenen Gelegenheiten abgegebenen Erklärungen sowie durch die amtlichen deutschen Veröffentlichungen so klar und unwiderleglich nachgewiesen, daß es überflüssig erscheint, auf diese Unterredung näher einzugehen. Nur einige Punkte der Aeußerungen des Herrn Sasanow, welche mit den Tatsachen in direktem Widerspruch stehen, seien hier richtig gestellt.

Herr Sasanow weist darauf hin, der Reichskanzler habe behauptet, daß England, Frankreich und Rußland sich durch ein Bündnis gegen Deutschland eng zusammengeschlossen hätten. Der Reichskanzler hat von einem solchen Bündnis niemals gesprochen. Wie aus dem Veröffentlichungen der kaiserlichen Regierung hervorgeht, sind wir die Beziehungen, die die Ententemächte vor dem Kriege verknüpften, genau bekannt gewesen. Der Reichskanzler hat auf Grund dieser Kenntnis nur wiederholt die Tatsache festgestellt, daß diese Beziehungen die Eingreifung Deutschlands zum Ziel hatten. Diese Feststellung wird durch die Ausführungen des Herrn Sasanow nicht nur nicht widerlegt, sondern direkt bestätigt. Der Minister erklärt selbst, „daß Frankreich von Rußland trotz ihrer von Grund auf friedlichen Gesinnung und ihres aufrichtigen Wunsches, ein Blutvergießen zu vermeiden, sich entschlossen hätten, die Anmaßung Deutschlands niederzuschlagen“. Er bestätigt ferner, daß bei diesem Plane bestimmt auf die Unterstützung Englands gerechnet hat und liefert durch dieses Eingeständnis einen schlagenden Beweis für die von deutscher Seite stets betonte Mitschuld Englands am Ausbruch des Krieges. Herr Sasanow wirft dem Reichskanzler vor, er habe sorgsam vermieden, zu erwähnen, daß die russische Mobilmachung nach derjenigen der österreichisch-ungarischen Armee und eines beträchtlichen Teiles der deutschen Armee erfolgt sei. Demgegenüber sei daran erinnert, daß, als am 31. Juli 1914 die allgemeine Mobilmachung der russischen Armee bekannt gegeben wurde, Oesterreich-Ungarn nur acht, nicht an der russischen Grenze garnisonierende Korps und sonst erst einen mobil gemacht hatte. Daß Deutschland bereits zu diesem Zeitpunkt einen beträchtlichen Teil seiner Armee mobil gemacht habe, ist eine gänzlich aus der Luft gegriffene Behauptung. Eine Teilmobilmachung hat in Deutschland überhaupt nicht stattgefunden. Der Mobilmachungsbefehl für die ganze deutsche Armee ergieng tatsächlich erst am 1. August, nachmittag fünf Uhr, als Antwort auf die allgemeine russische Mobilmachung. Mobilmachungsmaßnahmen irgendwelcher Art sind vorher nicht getroffen worden.

Herr Sasanow behauptet, diese Mobilmachung sei durch den „Lokalanzeiger“ verzeitig im deutschen Volke bekannt gegeben worden. Herrn Sasanow muß aus der Berichterstattung der russischen Botschaft in Berlin bekannt sein, daß die am 30. Juli von dem genannten Blatte infolge eines Irrtums durch ein Extrablatt verbreitete falsche Nachricht von der deutschen Mobilmachung sofort von amtlicher Seite widerrufen wurde, und daß überdies die Botschaft bereits eine Viertelstunde nach Ausgabe des Extrablattes von einem Mitglied der Redaktion des „Lokalanzeigers“ telephonisch über den Sachverhalt aufgeklärt worden ist. Der russische Minister weiß sicht, dem Redakteur des „Rußkoje Slowo“ das Märchen aufzubinden, es besteht die feste Sicherheit, die jetzt ganz Europa habe, daß das Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien unter dem unmittelbaren Einfluß eines hervorragenden deutschen Diplomaten ausgearbeitet und mit Uebergehung des Leiters der deutschen Politik dem Kaiser Wilhelm zur Billigung unterbreitet wurde. Wir stellen hiermit fest, daß diese Behauptung in allen Einzelheiten frei erfunden ist und jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt.

General v. Wachs. †

In seinem Berliner Heim ist General der Infanterie Rudolf von Wachs nach kurzem Leiden im Alter von über 66 Jahren sanft entschlafen. General von Wachs, ein außerordentlich befähigter Militär, war, nachdem er 26 Jahre dem Kriegsministerium angehört hatte, am 7. Juli 1913 zu den Offizieren der Armee übergetreten, aber zu Beginn des Krieges stellte er sich wieder seinem König zur Verfügung und wurde im August 1914 zum Generalkommissar für die militärische Jugendvorbereitung der Provinz Brandenburg ernannt.

Rudolf von Wachs war am 7. März 1850 in Sontra, Hessen-Nassau, geboren. Seine Erziehung erhielt er im Kadetten-Korps und trat am 1. Oktober 1869 als Portepeefähnrich in das 2. Hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 77 ein. Nach dem Deutsch-französischen Kriege wurde er 1872 Leutnant, und nachdem er 1880 Oberleutnant geworden war, besuchte er 1881 die Kriegsakademie. Im Jahre 1877 wurde er zum Hauptmann und Kompagniechef befördert. Im Jahre 1889 wurde Hauptmann von Wachs zur Dienstleistung in das Kriegsministerium kommandiert, rückte drei Jahre später zum Major auf, kam 1896 wieder in den Frontdienst, aber schon ein Jahr später kehrte er als Oberstleutnant wieder in das Kriegsministerium zurück. Zwei Jahre darauf erhielt er seine Beförderung zum Oberstleutnant, dann wurde er Chef der 1. Ministerialabteilung im Zentralbehörtement unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberst. Im Jahre 1904 wurde er Direktor des Zentralbehörtements und stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat. Am 22. April 1905 erhielt er seine Beförderung zum Generalmajor, und kurze Zeit darauf wurde ihm der Adel verliehen. Später übernahm Generalmajor von Wachs den Vorsitz der Prüfungskommission für den höheren Intendanturdienst. Im Jahre 1908 wurde er Generalleutnant und im Jahr darauf General der Infanterie. Im Jahre 1913 wurde er unter Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 2. Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 77 auf sein Abschiedsgesuch zur Disposition gestellt. In parlamentarischen Kreisen hatte seinerzeit das Ausscheiden des Generals von Wachs aus dem Zentralbehörtement des Kriegsministeriums — eine Folge des Rücktritts des Kriegsministers v. Heeringen — des lebhafteste Bedauern hervorgerufen, denn General von Wachs war bei allen Parteien wegen seines urbanen Wesens sehr beliebt. Mit aller militärischen Knappheit und Geradheit verband der ausgezeichnete Offizier ein so liebenswürdiges Wesen, daß er selbst dort, wo er Pflicht und Verderbungen versagen mußte, seinem „Nein“ jede Schärfe nahm.

Kriegsallerlei.

Ein Sachverständiger der Z. E. G.

Die Preisprüfungsstelle der Stadt München warnt vor 15 Firmen, die Ersatzmittel und sonstige Präparate herstellen und dabei außerordentlich hohe Preise verlangen. Es befindet sich darunter auch die fondenierte Milch der Zentralmilch-Verwertungsgesellschaft m. b. H. in Berlin SO. 26, die den Liter Milch für 2 M. verkauft.

Die hier aufgeführte Firma, so bemerkt hierzu die „D. Z.“, verdient insofern besonderes Interesse, als ihr Geschäftsführer, Herr Schmeidler, als Makler in der Vereinsbank „Milch (fordenierte Milch und Milchpulver)“ der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft sitzt!

„Das Pferd des Grafen Haeseler.“

Ein Feldgeistlicher erzählt folgendes: Mit großer Mühe hatte ich in Belgien für 500 Mark ein Gaul erstanden. Aber seit diesem Tage war meine Ruhe dahin, denn alle wirklichen und provisorischen Hauptlinge, welche tierlos waren, versuchten mit List, Drohung oder großer Barbarengewalt meine Rosinante zu erlangen. Schließlich flagte ich dem Grafen Haeseler mein Leid. Und siehe da! Er lachte mit mir darüber, beließ es aber in meinen Diensten und gab mir eine Bescheinigung, daß ein Gaul sei. „Ja“, meinte er, „kann der alte Gottlieb auch nicht mehr viel, einem geschundenen Feldgeistlichen sein Roß erhalten, kann er doch noch!“ Wer sorten an mein Kriegsroß wollte, gegen den seite mich der Schreiz. Nur ein alter Major brummte etwas von „Schieberei“ in seinen Bart!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191607047/fragment/page=0002